

Das mißglückte Attentat auf den Kaiser.

Am Freitag nachmittag kam aus Breslau die Kunde, daß dort gegen 1 Uhr nach Eintreffen des Kaisers und während seiner Fahrt nach der Kasernenkaserne eine gestohlene Frauensperson ein Beil nach dem kaiserlichen Wagen geworfen habe, glücklichweise ohne weiteres Unheil anzurichten. Die Frau wurde als die vierzigjährige Wollwarenhändlerin Selma Schnapla festgestellt. Sie leidet an Verfolgungswahnsinn und sagte u. a.: Alle Leute wollten sie morden, und so habe sie auch den Kaiser morden wollen. Die Vernehmung durch den Staatsanwalt hat es außer jeden Zweifel gestellt, daß irgend eine politische Bedeutung dem Vorfall nicht beizumessen ist. — Des näheren wird noch mitgeteilt, daß das noch neue Handbeil das Hinterrad der kaiserlichen Equipage traf und zur Seite geschleudert wurde. Der Kaiser, der mit dem Erbprinzen von Sachsen-Meinungen fuhr, hatte den Vorgang bemerkt, fuhr indessen weiter, während die Attentäterin, die von den Polizeibeamten kaum vor der aufgeregten Menge zu schützen war, nach der Wache gebracht wurde.

Politische Rundschau. Die chinesischen Wirren.

* Ueber die Lage in China seit der Eroberung von Peking veröffentlicht die Nordd. Allg. Ztg. eine von militärischer Seite stammende Uebersicht, die hervorhebt, daß eine Verfolgung des Hofes mit den zur Verfügung stehenden Streitkräften nicht angängig war und daß einer den klimatischen Verhältnissen entsprechenden Unterbringung der Truppen ganz besondere Sorgfalt zugewendet werden soll. Der offiziöse Artikel nimmt an, daß jetzt wieder neue Unternehmungen und Zusammenziehungen von Truppen zum Schutze des chinesischen Hofes stattfinden. Er nennt die Lage in den südlichen Provinzen noch immer bedrohlich, betont aber, daß das Ziel, welches nach Lage der Verhältnisse überhaupt erreichbar war: nämlich Unterdrückung jeder feindseligen Regung innerhalb der von Peking-Tientsin auszubühnenden Schlagweite mit unerbittlicher Strenge, im wesentlichen erreicht ist. Der offiziöse Artikel nimmt ferner an, daß von sehr wesentlichem Einfluß auf diese Bestatung der Dinge in China gerade die Wirksamkeit des gemeinsamen Oberbefehls gewesen ist. Erst Kaiserliche Anfunft habe „System und ruhigeren Zug“ in die Maßnahmen der Verbündeten gebracht.

* An weiteren Strafexpeditionen werden sich die amerikanischen Truppen nicht beteiligen. Die Washingtoner Regierung hat den Mächten dies angezeigt. Die amerikanische Regierung ist der Meinung, daß weitere Strafexpeditionen einen Krieg anfangen müßten, welchem die Verbündeten nicht gewachsen seien. Auch würde durch Strafexpeditionen das Zustandekommen eines Abkommens eher erschwert als erleichtert.

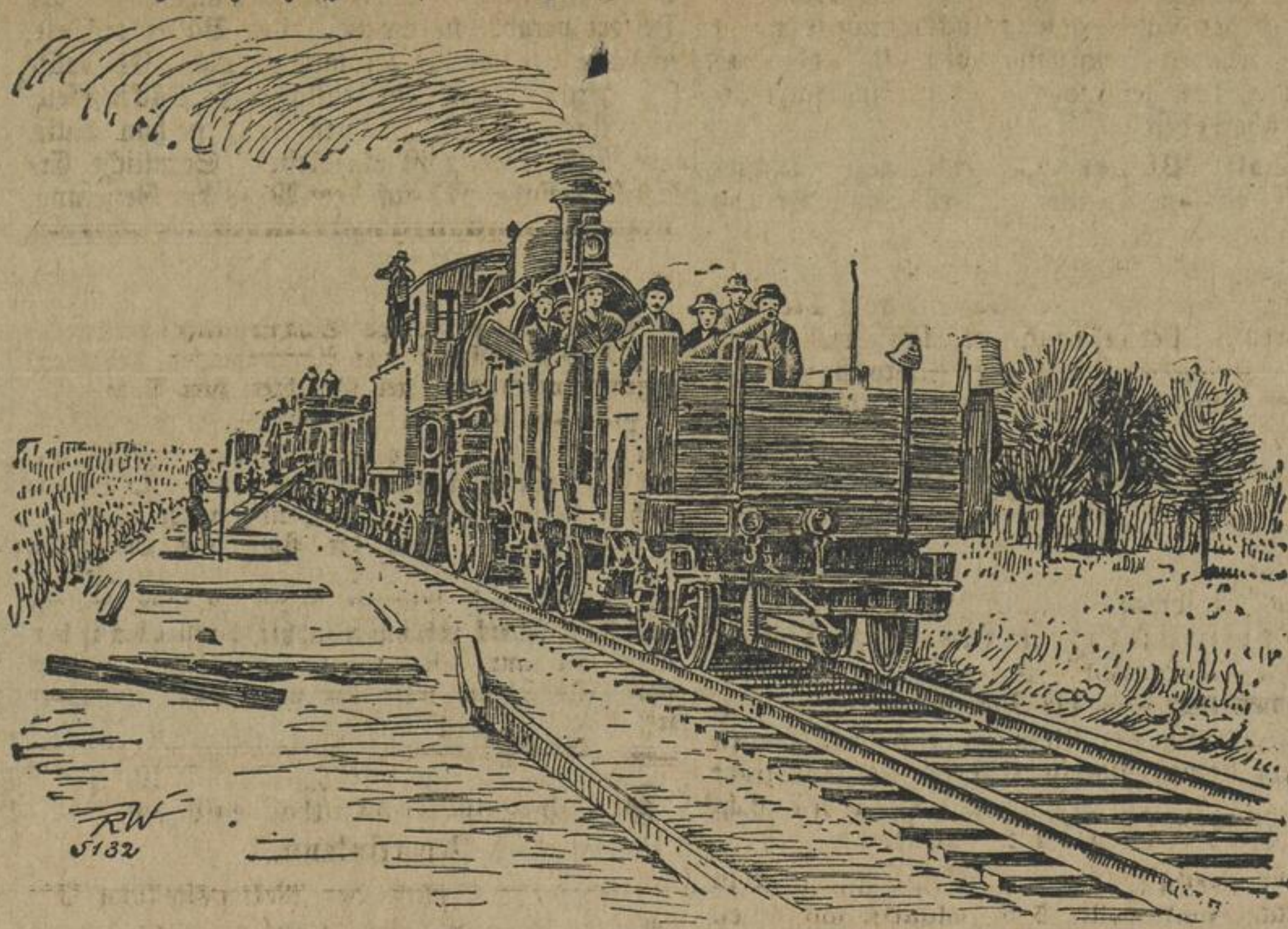
* Die Todesstrafe für die Anführer der Unruhen wird bekanntlich von den Mächten als eine Vorbedingung für den Frieden gefordert. Ein führendes konservatives Chinesenblatt aus Schanghai fordert die noch nicht verhafteten chinesischen Beamten, deren Leben die Verbündeten bedrohen, auf, diesem schimpflichen Tode durch Selbstmord aus dem Wege zu gehen.

* Angeblich zuverlässige chinesische Nachrichten aus Schanghai besagen, daß Prinz Tuan und General Tungfuhsiang aus Furcht, sie könnten den Verbündeten zur Befragung ausgeliefert werden, in der Provinz Kansu die Fahne der Rebellion aufgezogen haben. Es werden bereits erste Aufrührungen gemeldet. Man fühlt große Besorgnis für die Sicherheit der dortigen katholischen Missionen.

Deutschland.

* Dem Bundesrat ist der Entwurf eines Gesetzes wegen Verwendung über-

Panzerzug auf der Sahnlinie Peking—Tientsin.



schüssiger Reicheinnahmen aus dem Rechnungsjahr 1901 zur Schuldentilgung zugegangen. Der Entwurf schließt sich nach Form und Inhalt dem für das laufende Rechnungsjahr erangenen gleichartigen Gesetz vom 30. März 1900 an.

* Die Zurückberufung der Linien-Schiffsddivision und einiger Kreuzer wird der Kön. Ztg. bestätigt. Allerdings soll das Geschwader voranschicklich erst zum nächsten Frühjahr die chinesischen Gewässer verlassen. Die beiden kleinen Kreuzer „Trene“ und „Geston“ werden Anfang 1901 die Heimfahrt antreten.

* Zur Vermeidung von Schädigungen des Verlagbuchhandels, sowie des am Schulbuchverkauf interessierten Publikums hat der Abg. Müller-Sagan den Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, baldigst geeignete Schritte zu thun, um für das Reichsgebiet und, soweit anmöglich, auch für die benachbarten deutschen Sprachgebiete von Oesterreich-Ungarn und der Schweiz eine möglichst gleichmäßige deutsche Rechtschreibung zu erzielen.

* Die Weingeseznobelle, die die Thronrede ankündigt, enthält nach einer offiziellen Korrespondenz der Münchener Allg. Ztg. nicht, wie früher angekündigt wurde, das Verbot der Herstellung von Kunstwein, sondern nur die schärfere Ueberwachung derselben nach dem Vorgang des Margarine-Gesetzes, nebst einer Erhöhung der Strafen für Uebertretungen.

* Im Reichstags-Wahlkreis Meseritz-Bornitz muß Stichwahl zwischen Gerdorff (kons.) und Ehrzanowsky (Pole) stattfinden.

* Der erste deutsche Handwerks- und Gewerbetag ist am Donnerstag in Berlin in Anwesenheit zahlreicher Regierungsvertreter eröffnet worden. Der erste Gegenstand der Tagesordnung behandelte die Aufgaben der Handwerkskammern auf dem Gebiet des Lehrlingswesens und bezüglich der Gesellenprüfungsordnung.

Frankreich.

* Öffentlich bringt die nachfolgende Meldung aus London die Drehzahlfrage nicht wieder in Fluß: Esterhazy hat sich mehrere Tage hintereinander in London von dem dortigen französischen Generalkonsul vernehmen lassen. Zur Unterstützung seiner Aussagen brachte er Dokumente (auch wieder gefälschte?) bei und beschuldigt du Paty de Clam, Henry, Villot, Boisdeffre, Gonse und Sauffier. Er versicherte, daß das Vorderkabin gefälscht sei, und daß auch die Gutachten falsch seien. Die Briefe Kaiser Wilhelms seien künstlich hergestellt. Zum Schluß versicherte Esterhazy, er habe auf Befehl gehandelt.

England.

* 15 000 Medaillen hat die englische Regierung zur Erinnerung an den südafrikanischen Krieg anfertigen lassen. Die silberne Denkmünze trägt das Bild der Königin auf der einen Seite, während auf der andern eine den Frieden darstellende Figur der englischen und der Kolonialarmee einen Lorbeerkranz überreicht.

Belgien.

* Belgien beabsichtigt tatsächlich eine Niederlassung in China zu erwerben. Der Minister des Auswärtigen erklärte im Senat, die Erwerbung chinesischen Grund und Bodens stehe in Frage, doch handle es sich um eine einfache Niederlassung ohne politische Bedeutung. Solche Erwerbungen seien in Tientsin und an andern Orten möglich, erforderten jedoch keinerlei militärisches Vorgehen.

Dänemark.

* Die Erkrankung des Zaren wird überall als sehr ernst angesehen. Besondere Bestürzung hat sie an dem nahe verwandten dänischen Hof hervorgerufen, wo gegenwärtig die Mutter des Zaren weilt. Diese ist zur Zeit selbst leidend und kann vorerst nicht zu ihrem erkrankten Sohne reisen. Dagegen wird sich der russische Thronfolger, der bei seiner Mutter in Kopenhagen weilt, sofort nach Petersburg und von dort wahrscheinlich nach Livadia begeben.

Rußland.

* Nach dem neuesten Krankheits-Bulletin über den Zaren wird das Allgemeinbefinden desselben bis zum Donnerstag vormittag als gut bezeichnet.

Balkanstaaten.

* Ueber die Reife des Oberkommissars von Kreta, Prinzen Georg, wird aus Kopenhagen gemeldet, er gedente bei Gelegenheit seiner bevorstehenden Besuche bei den großen europäischen Höfen nicht so sehr eine Neuordnung der staatsrechtlichen Stellung der Insel in den Vordergrund seiner Anliegen zu rücken, obwohl er seiner Ueberzeugung von deren Unvermeidlichkeit Ausdruck geben dürfte, als die Aufmerksamkeit der Regierung auf die finanzielle Lage und die ökonomischen Verhältnisse Kretas zu lenken. Einen wichtigen Reisezweck scheine namentlich die Beschaffung der Mittel zur Errichtung von Eisenbahnen auf der Insel zu bilden. Es werden insbesondere Hoffnungen auf den Aufenthalt des Prinzen in Paris gesetzt.

* Mila in ist nach Benedig gereist und wird sich dauernd in Paris niederlassen, sowie sein Sohn Alexander die Apanlage des Vaters von 300 000 auf 500 000 Franc hat erhöhen lassen.

* In der Bukarester Prozeßverhandlung gegen das macedonische Komitee wurde

durch Geständnisse der Angeklagten eine Reihe von „Verurteilungen“ mitleidiger Gegner, sowie die Absicht eines Attentats auf König Karol festgestellt.

Afrika.

* Nach einem Telegramm der Daily Mail aus Pretoria soll Botschafter dem Feldmarschall Roberts mitgeteilt haben, unter welchen Bedingungen er bereit sei, sich zu ergeben. Das war schon öfters gemeldet worden und wird diesmal wohl kaum richtiger sein als früher. Sonst liegen verschiedene Meldungen vor, die beweisen, daß die Boeren allenthalben kräftig bei der Arbeit sind.

Asien.

* Zur Bezwingung der Philippinen will man jetzt in Amerika ein drakonisches Mittel ergreifen. Der Vertreter der „Philippinischen Republik“ in Paris teilt mit, er habe die Meldung erhalten, die amerikanische Regierung werde einen großen Preis auf den Kopf des Präsidenten und des Oberbefehlshabers Aguinaldo aussetzen. Eine solche That werde die Philippiner aber nicht überraschen, denn man sei seit langem entschlossen, hierauf damit zu antworten, daß die Ermordung jedes amerikanischen Beamten und jedes Offiziers ebenfalls große Preise ausgeschrieben würden.

Deutscher Reichstag.

Am 15. d. wird die Sitzung durch den Abg. Grafen Valle frem eröffnet. Eingegangen ist die sozialdemokratische Interpellation betr. die 12 000 Mark-Wäre.

Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidiums und der Schriftführer. Die Wahl erfolgt durch Abgabe von Stimmzetteln. Für den Präsidenten werden abgegeben 294 Zettel; 26 von diesen sind unbeschrieben; die übrigen 268 lauten auf den Namen des bisherigen Präsidenten Grafen Valle frem (Zentr.). Derselbe ist somit gewählt.

Abg. Graf Valle frem erklärt, die Wahl anzunehmen und spricht seinen Dank für das ihm durch seine Wiederwahl geschenkte Vertrauen aus.

Zunächst erfolgt die Wahl des ersten Vizepräsidenten. Es werden abgegeben 290 Stimmzettel, davon sind 90 unbeschrieben; von den 200 gültigen Zetteln entfallen 190 auf v. Frege, 3 auf von Treuenfels, 2 auf Singer und je 1 auf die Abg. von Bebeskow, Schrempf, Bismarck-Vohsen, Schmidt-Eberfeld und Schönland. Abg. v. Frege ist also zum ersten Vizepräsidenten gewählt und erklärt: Ich nehme die Wahl mit Dank an.

Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten werden 293 Stimmzettel abgegeben, davon sind drei ungültig, darunter einer, der auf den Namen Bismarck-Vohsen lautet. Weitere vier Zettel sind unbeschrieben. Von den 286 gültigen Zetteln lauten 181 auf Wilsing, 55 auf Schmidt-Eberfeld, 50 auf Singer.

Abg. Wilsing, der somit erwählt ist, erklärt, die Wahl mit Dank anzunehmen.

Es folgt die Wahl der Schriftführer, ebenfalls durch Stimmzettel. Entsprechend einem Vorschlag des Präsidenten wird die Feststellung des Ergebnisses dieser Wahl nach der Sitzung erfolgen und in der nächsten Sitzung verkündet werden. — Zu Quästoren ernannt der Präsident die Abgg. Kintelen und Münch-Kerber.

Der Präsident gedent dann noch kurz der seit der letzten Session durch den Tod abwesenden Mitglieder des Hauses. Dieses ehrt das Andenken der Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Sodann wird noch ein schleuniger Antrag des Zentrums wegen eines in München gegen den Abg. Helm (Zentr.) schwelenden Strafverfahrens debattelos angenommen.

Nächste Sitzung Montag.

Von Nah und Fern.

Zum Fall Arenberg teilt der Direktor des Gefängnisses in Hannover dem Hann. Cour. mit, daß bei der Behandlung des Prinzen von Arenberg irgendwelche Abweichungen von den Vorschriften der Gefängnisordnung nicht stattgefunden, auch solche nicht etwa bisher stattgefunden haben.

Stabsarzt Dr. Schimmel in Düsseldorf wurde am Mittwoch durch zwei Offiziere verhaftet und in das Militärgefängnis abgeführt. Die Verhaftung soll mit dem Oberfeldler Militärbefreiungs-Prozeß zusammenhängen.

Heimaflos.

4] Roman von G. v. Zell.

(Fortsetzung.)

Wie ein Dolchstoß traf diese Vorstellung Lobbis Herz.

Eisfalt und regungslos lagen nun die vor wenigen Stunden noch so feberheißten, ruhelosen Hände Saffas auf der Bettdecke. Unter den halbgeschlossenen, unbeweglichen Lidern sah Lobbis zwei glanzlose, erloschene Augen an Stelle der schönen, feurig funkelnden, mit denen seine Mutter sonst zu bliden pflegte. War sie es denn? War es nicht ein anderer fremder Körper, der dort lag? Aber das Lächeln um den feingeschmittenen Mund... so konnte nur Saffa, seine Mutter, lächeln. Ach, sie lächelte wirklich auch jetzt, während ihres Kindes Herz vor Weh zu zerpringen drohte!

Janosch verbot dem Knaben das laute Jammern und Weinen. „Was kann es nützen!“ sagte er mit einem herben Ausdruck in seinen Miene. „Sie ist nun tot — und wir müssen zusehen, wie wir uns ohne die Mutter behelfen können.“

Das war alles, was Janosch tagelang sprach. Meist sah er starr vor sich hin und murmelte dann: „Was nun? Was nun?“

Zwei Tage später wurde Saffa beerdigt. Janosch nahm Lobbis Hand in die seinige und folgte mit ihm den Leichentragern, die den schwarzen, schmutzigen Sarg auf ihren Schultern nach dem Friedhof trugen. Ohne Sang und Klang gaben sie der Erde heim, was der Erde gehört.

Saffa hatte nun eine Heimat! Lobbis konnte diesen immer wiederkehrenden Gedanken nicht los werden. Aber es war eine schauerliche, enge, finstere, kalte Heimat, in die der Sarg hinabgelassen worden war. Er sah die Mutter unaufhörlich im Geiste vor Augen, geschnitten mit einem Kränzelein von Immergrün und blühendem Heidekraut. Lobbis hatte heides im Walde gesucht und zusammengeflochten — unter unzähligen heißen Zähnen. Die Mutter sollte doch ein letztes Liebeszeichen ihres Kindes mit in das Grab nehmen!

Drunten, bei der jänkischen Wirtin am Fenster, da stand ein Blumentopf, über und über mit kleinen weißen Sternblümchen bedeckt. Es war durchaus nichts besonderes Schönes oder gar Kostbares; aber Lobbis hätte wer weiß was darum geben mögen, wenn es ihm erlaubt worden wäre, einige von diesen weißen Blüten in den Totenkranz einflachten zu dürfen.

Er sagte sich auch das Herz, der Wirtin seine Bitte vorzutragen. Aber da kam er schlecht an! Nicht eine Blüte gab sie ihm; nur Scheltworte über seine unverschämte Forderung.

Lobbis mußte leider sogar hören, wie die engherzige Wirtin sich gleich darauf gegen eine Nachbarin über diese Angelegenheit ausließ.

„Ich habe mich wohl gehütet, dem dummen Jungen meine schönen Blumen zu geben,“ sagte sie in einem Tone, als habe sie eine Belohnung zu rühmen. „Ob die da oben —“ mit dieser verächtlichen Bezeichnung war seine Mutter und war die Dachtube gemeint, in der Saffas Leiche damals noch lag — „mit Blumen geschnitten wird oder nicht, das ist ganz gleich-

gültig. Heidekraut und Immergrün ist lange gut genug für so eine!“

„Für so eine!... Ja gewiß, für die Tote war es ganz gleichgültig, ob sie mit Blumen geschnitten ward oder nicht; — nur für ihn nicht, für Lobbis nicht!“

„Und warum denn?“ fragte er sich, „warum hatte man im ganzen Orte so viele und schöne Blumen zusammengetragen, als vor etlichen Tagen die alte Bäuerin vom Schulzenhofe bestattet wurde?“

Da hätte niemand denken sollen, daß es Winter sei, so bunt waren die vielen frischen Kränze auf ihrem Sarge. Alt und jung hatte sich beeifert, seinen Teil zu seiner Ausschmückung beizutragen.

Selbst die Schenkwirtin ließ es sich damals nicht nehmen, einen großen Kranz zu winden. Sie hatte zu diesem Zweck einen Geraniumstod aller seiner roten Blüten beraubt.

Eine ganze Stunde hindurch läuteten damals die Glocken auf dem Kirchturn; die Schulkinder sangen einen Choral, und trotz des bitterkalten Tages waren gewiß kaum zehn gesunde Menschen aus Aufschichten zu Hause geblieben.

An dem offenen Grabe hatte der Herr Pfarrer eine seiner schönsten Reden gehalten. Er sprach von Zeit und Ewigkeit, von Belohnung und von Strafe; vom Scheiden und vom Wiederleben; so rührend und erbaulich wie nur möglich, und es flossen zahllose Thränen.

Lobbis hatte alles mit angesehen und angehört; aber — damit ihn niemand gewahr werde, war er hinter einen Leichenstein getrocken.

Eigentlich wurde die Schulzin von niemand

betrachtet. Sie war zeitweilig eine böse Sieben, eine rechte Kantippe gewesen. Dem seligen Schulzen hatte sie viele schlimme Tage bereitet. Man sagte ihm nach, daß er viel lieber in die Hölle hätte kommen mögen, als mit seiner Ghelebten dereinst im Himmel wieder vereint leben zu sollen.

So viel stand fest: die Schulzin hatte wenig Liebe gefeiert und geerntet. Nicht einmal bei ihren eigenen Kindern.

Aber bei der Leichenfeier ging es trotzdem so schön und so feierlich zu, als trüge man einen Engel des Lichtes zu Grabe. „Es war so recht erhehend,“ sagten die Leute nachher beim Schmaus im Hause der Verstorbenen, wo der Brandwein nicht gespart wurde.

Hatte doch der stattlichste Bauernhof im Orte der Schulzin gehört. Da durfte von ihren Erben nichts veräußert werden, um das Andenken an die Dahingeschiedene und um diese selbst zu — ehren!

Um Saffa Doortschad kümmerte sich niemand. Freilich sie hatte keinen Bauernhof besessen. Sie war arm; sie war eine Fremde, eine Heimatslose! Und darum glaubten die Menschen, sie geringzuschätzen, sie verachten zu dürfen!

Alle diese Gedanken und Vorstellungen durchkreuzten Lobbis Kopf und Herz, als er hinter dem Sarge der Mutter, dem Kirchhof zuschritt.

Wie mit eiserner Klammer umschloß Janosch Lobbis Hand. Den Kopf trug der Vater unversehrt, noch hochaufgerichtet. Er sah nur ungerührt gerade aus auf die schwarze Sargwand vor sich, und sein Gesichtsausdruck war nach wie vor weit eher finster, als traurig zu nennen.

Die Gold a gängig Oberlan gericht's Goldes somit b u. Cohn Frh Wimmen Bon Konstan wir tro so sonn der Herl denken den nat Maßlieb Stiech's warme noch im wenigen blumen wurden. Ein Sanduhr Schausp Schotte geraten. war, n stiten u Polzeim leichter das Che die Fran Daumen Wil lebt ein Almonie Erbshaf von ihm und wol bezw. U das Sch der Fah sand m Bon An Berlin 1 der Kof der soll ein repräsen machung tragen. Auu Aue an unruhig worden. 181 wiederh dann a geheset druder ohne da reien z wiederu anonym und a worden, Fabrikbe Weiße mittels die bere Briefe, Interess ermittel den Re tragt, d fähren. Töter so herb eine Bel jedensfall Schmäb und Sta stehen. mitgliebe Stadte Bauer möglich Frage. Sel suchte D und Ziel Der Hofäun haufe t des na stunden. Kärr dränge Hausly des Sa „Es hier un Nur Tok Augen Fräßen, bohren wiederf Wer auf den unmögl Die jam gel warum kreuzen des bit trinken Ein Saffa in der Grabe. bleich Sarg. Sinauf